

Ausspracheschulung mit Neuen Medien – am Beispiel der "Phonothek interaktiv"¹

Seit Breindls (1997) informativem Überblick über den Stand der Forschung (und Technik) hat die Bedeutung computergestützten Fremdsprachenlernens im DaF-Bereich weiter zugenommen, zumindest wenn man sich die ständig steigende Zahl der Übungs- und Lernangebote im Internet und die Zunahme an einschlägigen elektronischen Publikationen der DaF-Verlage ansieht. Auch der Bereich der Ausspracheschulung wurde von diesem Trend erfasst. So erschienen in den letzten Jahren u.a. das *Aussprachetraining DaF* (Esser 1996), *Besser Deutsch sprechen* (Rausch & Rothe 1999), der *Video-Aussprachetrainer Deutsch* (Franke 2000), der *Sprechtrainer* in der *Einblicke*-Reihe des Goethe-Instituts (2000) und die *Phonothek interaktiv* (Hirschfeld & Stock 2000).²

Insbesondere an das zuletzt genannte und in diesem Artikel im Mittelpunkt stehende Lernprogramm sind nach der erfolgreichen Printfassung (Stock & Hirschfeld 1996) große Erwartungen geknüpft worden. Denn mit Ausnahme des im gleichen Jahr erschienenen *Sprechtrainers* gab es bislang kein Programm, das Übungen zur Ausspracheschulung anbot, die über das Nachsprechen von auditiv präsentem Material hinausgingen.

Mein Beitrag ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten werde ich die *Phonothek interaktiv* vorstellen und nach verschiedenen Kriterien bewerten. Diese Kriterien entstammen der Lehrwerksanalyse, der didaktischen Phonetik, der Lernpsychologie und der Medienpädagogik. Im kürzeren zweiten Teil möchte

ich vor dem Hintergrund des ersten Teils Perspektiven für die Entwicklung zukünftiger Sprachlernsoftware für die Ausspracheschulung skizzieren.

I. *Phonothek interaktiv* – alter Wein in Neuen Medien?

Um es gleich vorwegzunehmen: In mancher Hinsicht – vor allem was den Übungsteil angeht – ist *Phonothek interaktiv* tatsächlich die derzeit beste Aussprachesoftware auf dem Markt, dennoch bleibt das Programm, vor allem was den Regelteil und die Ausgestaltung der multimedialen Lernumgebung angeht, hinter in der Multimedia-Pädagogik, der Lernergrammatikschreibung und sogar in der Aussprachedidaktik erreichten Standards zurück. Dies möchte ich im Folgenden belegen.

Bestandteile und Aufbau

Phonothek interaktiv besteht aus vier Programmteilen: (1) Einer *Einführung*, in der die Nutzer über Ziele, Aufbau und Transkriptionskonventionen informiert werden, (2) einem *Sprechenden Wörterbuch*, das zum einen den Grundwortschatz, zum anderen einen thematischen Wortschatz zu verschiedenen Bereichen umfasst, weiterhin (3) einem *Regelteil* zu relevanten phonetischen Phänomenen, den es in einer Kurzfassung und einer ausführlichen Fassung gibt, und schließlich (4) einem *Übungsteil* zu denselben Phänomenen wie im Regelteil.

Die Zielgruppe wird von den Verfassern in der "Einführung" wie folgt beschrieben:

Die *Phonothek interaktiv* wendet sich an alle, die Interesse haben für

¹ Hirschfeld, Ursula & Stock, Eberhard (Hg.): *Phonothek interaktiv. Das Phonetikprogramm für Deutsch als Fremdsprache*. CD-ROM. Berlin & München: Langenscheidt 2000

² Eine Bestandsaufnahme und Bewertung der bis dato vorhandenen Programme bietet Richter (1998, 1999). Richter hat auch eine – durchweg positive – Rezension der *Phonothek interaktiv* verfasst (2002).

- den Klang der deutschen Sprache,
- Aussprachenormen und -varianten im Deutschen,
- Ausspracheregeln und phonetische Merkmale.

Von der etwas vagen Formulierung "Interesse für den Klang der deutschen Sprache" einmal abgesehen, werden als Zielgruppe "Lernende und Lehrende im Fach Deutsch als Fremdsprache" angegeben, und zwar "ab Grundstufe bis zur Lehreraus- und -fortbildung". Mit anderen Worten: Die *Phonothek interaktiv* erhebt den nicht gerade unbescheidenen Anspruch, für *alle* Lerner auf *allen* Sprachniveaus und darüber hinaus auch für Lehrende etwas zu bieten. Die Formulierung "Interesse für" lässt offen, ob es um das Interesse an der Verbesserung der eigenen Aussprache geht, oder um das Interesse, mehr über die Phonetik des Deutschen zu erfahren. Die Verfasser stellen sich eine Differenzierung dabei so vor: Lerner auf Grundstufenniveau sollen mit den Stichwörtern des sprechenden Wörterbuchs, der Kurzform der Regeln sowie mit den "Übungen mit Namen" arbeiten, während Fortgeschrittene im sprechenden Wörterbuch zusätzlich zu den Stichwörtern auch die Äußerungen und Transkriptionen verwenden, die ausführlichen Regeln lernen sowie alle Übungen durcharbeiten sollen/können. Inwiefern *Phonothek interaktiv* auch für Lehrende gedacht ist, wird nicht explizit gesagt. Dabei liegt eine Antwort auf der Hand: Ausspracheschulung hat im DaF-Unterricht leider immer noch vielerorts "Stiefkind-Status" und selbstverständlich würde jeder DaF-Lehrer, der vorhat, sich die Kompetenz in Sachen Ausspracheschulung anzueignen, vom Regelteil – vielleicht auch von manchen

Übungen – der *Phonothek interaktiv* profitieren. Dennoch: Ich werde weiter unten zeigen, dass *Phonothek interaktiv* diesem maximalen Adressaten-Anspruch, der nebenbei gesagt natürlich auch ein Werbeargument ist, nicht gerecht wird.

Ein (an)sprechendes Wörterbuch

Die Idee eines "sprechenden Wörterbuchs" ist nicht neu. Esser (1996) und Franke (2000) sind im Wesentlichen akustische Wörterbücher und auch Rausch & Rothe (1999) haben ein umfangreiches Wörterbuch-Modul integriert. Das Grundwortschatz-Wörterbuch in der *Phonothek interaktiv* deckt mit ca. 3000 Wörtern den Zertifikatswortschatz ab, während das thematische Wörterbuch noch einmal ca. 1000 Stichwörter aus den Feldern "Zahlen", "Personen- und Ortsnamen", "Krankheiten", "Abkürzungen", "linguistische Termini" und "100 Wörter des Jahrhunderts" verzeichnet. Für sehr nützlich halte ich im Grundwortschatz-Teil die Möglichkeit, nicht nur Stichwörter (in Grundformen), sondern auch flektierte Wortformen (etwa den Plural bei Nomina und einige finite Verbformen) anzuhören. Zudem wird das Stichwort in zwei Äußerungskontexten präsentiert, wobei sich die Äußerungen nicht im Wortmaterial, sondern lediglich in der intonatorischen Realisierung unterscheiden. Dabei hätte man vielleicht noch eine Bedeutungsangabe (etwa: sachlich, emotional, verärgert) mitliefern können. Alle Stichwörter, Wortformen und Äußerungen können per Mausclick angehört werden. Der Lerner kann zudem zu allen Wörterbuch-Einträgen selber über Mikrofon Ausspracheversuche machen und seine Aussprache mit der vorgegebenen Ausspra-

che vergleichen. Eine automatische Sprach-Analysefunktion ist nicht integriert, und das war nach den bisherigen Erfahrungen mit einer noch nicht ausgereiften Technologie vermutlich eine weise Entscheidung. Es ist vielleicht nicht unerheblich zu erwähnen, dass das Sprechende Wörterbuch der einzige Ort in der *Phonothek interaktiv* ist, an dem von Seiten der Lerner eine (inter)aktive Aussprache und ein akustischer Vergleich des eigenen Sprechens mit der Programmvorgabe vorgesehen ist! Von einem akustischen Vergleich profitieren jedoch nur "imitativ begabte" Lerner, die in der Lage sind, Unterschiede der eigenen Aussprache gegenüber einer "Normaussprache" zu identifizieren und zudem zu ermitteln, *in welcher Hinsicht* die eigene Aussprache nicht der vorgegebenen entspricht. Wenn man sich vor Augen hält, dass Defizite in der Aussprache häufig in Defiziten beim korrekten Perzipieren von zielsprachlichen Lautstrukturen begründet sind (vgl. Grotjahn 1998: 53 ff.), so dürfte diese Funktion für einen Großteil der Lerner nur von begrenztem Nutzen sein.

Eine weitere *Verlinkung* von Einträgen des Wörterbuchs existiert zu den Regeln. So kann man sich z.B. beim Stichwort "abfliegen" zu den Regeln zum Wortakzent bei trennbaren Verben, zur Aussprache der Explosive [p] und [b] und zum Schwa-Ausfall weiterklicken. Eine solche Verlinkung ist prinzipiell sinnvoll, allerdings muss der Lerner sich manchmal durch eine größere Menge Regeltext durcharbeiten, bis er zu der (relevanten) Unterregel kommt, d.h. eine gezieltere Ansteuerung der relevanten Passage im Regeltext wäre begrüßenswert. Schließlich kann mit Hilfe einer virtuellen Tastatur mit den phone-

tischen Zeichen auch aktiv die Transkription von Äußerungen geübt werden, eine Funktion, die sich vor allem an fortgeschrittene Lerner und Studierende der Germanistischen Linguistik sowie an Lehrer richten dürfte.

Der thematische Teil des sprechenden Wörterbuchs greift offensichtlich Bereiche heraus, von denen die Verfasser der Meinung sind, dass sie für Lerner im Alltag nützlich sein können. Das trifft sicherlich für Zahlen, Personen- und Ortsnamen und Krankheiten zu. Schade, dass bei den Abkürzungen nicht auch die Entschlüsselungen angegeben werden (wie dies Rausch & Rothe 1999 tun).

Der Regelteil

Im Gegensatz zur Druckfassung, die im Übungsteil nur sehr knappe Regeln enthält, ist der Regelteil in der *Phonothek interaktiv* wesentlich umfangreicher. Die dort angeführten Regeln sind zweifelsohne "linguistisch solide" und beschreiben (mit Ausnahme des Satzakkzent-Kapitels)³ die sprachliche Realität m.E. weitgehend zutreffend. Es ist zudem verdienstvoll, dass – wie schon in der Druckfassung – Phänomene wie Akzent, Rhythmus, Pause, Melodie, Reduktion und Assimilation ausführlich behandelt werden. Auch im Regelteil kann der Lerner sofort die jeweiligen Beispiele anhören. Sieht man von einer schnelleren Ansteuerung einzelner Themen mit Hilfe einer Link-Übersicht sowie der Möglichkeit, einzelne als Hyperlinks markierte Termini anzuklicken, ab, so ist das allerdings auch schon alles, was der Lerner hier "interaktiv" tun kann.

Wie schon eingangs angedeutet, halte ich den Regelteil für den problematischsten des Programms, und zwar aus folgenden Gründen.

3 Eine einigermaßen beschreibungsadäquate Darstellung von Satzakkzentregeln des Deutschen erfordert einen vergleichsweise hohen Aufwand an terminologischen und linguistischen Erklärungen, quasi eine laien-linguistische Einführung in die Thema-Rhema-Forschung. Dies hat auch die *Phonothek interaktiv* wie viele andere Aussprachelehrwerke (am ehesten noch Stock 1996) nicht geleistet und ist vermutlich auch nicht zu leisten.

1. Die Differenzierung in Lang- und Kurzregeln geht an der beabsichtigten Differenzierung in Anfänger und Fortgeschrittene vorbei.

Die Verfasser der *Phonothek interaktiv* versuchen ihrer maximalen Lerner-Adressierung im Regelteil durch die Unterscheidung in Kurzregeln und ausführliche Regeln gerecht zu werden, und zwar nach dem erklärten Prinzip: Kurz-Regeln für Lerner der Grundstufe, Lang-Regeln für Fortgeschrittene. Als Beispiel führe ich die Regelfassungen für den Wortakzent in Komposita an (siehe rechts):

Zwei Dinge fallen hier auf: 1. In der Kurzregel werden Termini verwendet, jedoch nicht erklärt ("Grundwort", "Bestimmungswort", "gleichgeordnet"). In der Langform werden zumindest "Grundwort" und "Bestimmungswort" näher erläutert, eine nähere Erläuterung von "gleichgeordnet" fehlt auch hier. 2. In der Kurzregel gibt es weniger Beispiele als in der Langregel. Bei den Kurzregeln handelt es sich – und das ist durchgehend im Regelteil der Fall – um textuell kondensierte und um Beispiele gekürzte Varianten der jeweiligen Langregel. Nun ist aus der Textlinguistik und der Fachsprachenforschung seit langem bekannt, dass solcherart verknappte Texte in der Regel bei ihren Lesern mehr Vorwissen voraussetzen als Texte, die mehr Erklärungskontext begeben. Aus diesem Grund ist es schlichtweg unverständlich, inwiefern ausgerechnet diese Kurzregeln Lernern der Grundstufe zugemutet werden sollen, während fortgeschrittene Lerner mehr Erklärungskontext und mehr Beispiele erhalten. Das stellt die Lernervoraussetzungen auf den Kopf, und insofern halte ich die Gleichung "kurz = leicht" für einen konzeptionellen Kurzschluss in der *Phonothek interaktiv*.

ausführliche Fassung

Komposita bestehen aus zwei oder mehr Einzelwörtern. Welches Wort betont wird, hängt von der Art der Zusammensetzung ab:

a) Wird ein Grundwort durch ein oder mehrere andere Wörter näher bestimmt, so wird das bestimmende (meist das erste) Wort akzentuiert, z.B.

- ▶ (der) **Bleistift**,
- ▶ (die) **Gleichberechtigung**,
- ▶ (der) **Vormittag**,
- ▶ **einerseits**,
- ▶ (die) **Schildkröte**,
- ▶ (die) **Schwiegereltern**,
- ▶ (der) **Ausweg**.

b) Zusammensetzungen aus einander gleichgeordneten Wörtern werden auf dem letzten Wort akzentuiert, z.B.

- ▶ **schwarzweiß**,
- ▶ **einundzwanzig**,
- ▶ (das) Goethe-**Schiller**- (Denkmal).

Kurzfassung

Kombination Grundwort + Bestimmungswort ---> Akzent auf Bestimmungswort

- ▶ (der) **Bahnhof**,
- ▶ (die) **Gleichberechtigung**

Kombination gleichgeordneter Wörter --->

Akzent auf dem letzten Wort

- ▶ **schwarzweiß**,
- ▶ **einundzwanzig**

2. Die Präsentation der Regeln geschieht in einer Weise, die wenig mehr als eine Übertragung von Papier auf den Bildschirm darstellt. Die Möglichkeiten der Neuen Technologien werden nicht (ausreichend) genutzt. Die Verfasser haben zu wenig didaktischen Aufwand betrieben, um die Ausspracheregularitäten auch für Anfänger und linguistisch wenig versierte Lerner (die die Mehrheit ausmachen dürften) zu veranschaulichen.

Die Darbietung der Regeln ist derart an das Medium Druck & Papier bzw. Text angelehnt, dass der Regelteil genauso gut als Druckfassung hätte erscheinen können (in der Tat sind die Lang-Regeln auch als WORD-Dokument auf der CD beigelegt). Dabei gäbe es

Regeln kurz Regeln ausführlich Übersicht

K12

Konsonanten und Konsonantenverbindungen:
Die Konsonanten im Einzelnen

2. **Vokalisiertes R** (Transkription in der **Phonothek interaktiv**: [ʁ]).
 Innerhalb einer Silbe wird das auslautende R nach langem - manchmal auch nach kurzem - Vokal als [ʁ] realisiert. Die langen Vokale werden dadurch praktisch diphthongiert. Nach einem langen A wird das R oft weggelassen, z.B. ↯ (das) Jahr.
 In den unbetonten Präfixen er-, her-, ver-, zer- und in der Endung -er wird das R mit dem vorausgehenden Vokal zu einem einheitlichen Vokal [e] verbunden, z.B. ↯ erkennen, ↯ hervoragend, ↯ verkaufen, ↯ (der) Vater.

Durch Verschiebung der Silbengrenze kann die Aussprache von <ʀ> wechseln, z.B. ↯ (der) Bäcker - ↯ (die) Bäckerin, ↯ andere - ↯ anders, ↯ hören - ↯ (du) hörst.

Laut-Buchstaben-Beziehungen:

| | | |
|-----|----|-------------------|
| [ʀ] | r | ↯ rot |
| [ʁ] | r | ↯ (die) Tür |
| [e] | er | ↯ (sich) erinnern |

← Beenden → Einführung → Wörterbuch → Regeln → Übungen ? →

Abb. 1 Bildschirmausdruck des Abschnitts zum vokalisierten R im Regelteil der *Phonothek interaktiv*

4 In dieser Hinsicht sind im Programm *Besser Deutsch sprechen* (Rausch & Rothe 1999) die Möglichkeiten des Mediums weitaus konsequenter begriffen und umgesetzt worden.

gerade für die Erklärung der zum Großteil introspektiv beobachtbaren Abläufe bei der Aussprache genügend Anlässe für eine konkrete, visuell-anschauliche Präsentation des Stoffes! Man denke nur an Sagittalschnitte, die Artikulationsabläufe veranschaulichen (warum nicht als Flash-Animationen?), überhaupt an eine graphische Darstellung der Artikulationsorgane. Es gibt im ganzen Regelteil keine einzige Abbildung, nur Fließtext und ab und an eine Tabelle. Die wenigen Tabellen – etwa zur Darstellung des Konsonantensystems – wären durch anklickbare Laute in den Zellen wesentlich anschaulicher geraten.⁴ Dasselbe gilt für die Darstellung der Silbenstruktur, von Melodieverläufen, von Rhythmisierungen etc.

Selbst wenn der Regelteil in gedruckter Form erschienen wäre, so setzten auch die meisten der ausführlichen Regelformulierungen sprachlich relativ versierte Lerner voraus, die in der Lage sind, aus einem ziemlich abstrakten, linguistisch-deskriptiven Fließtext die relevanten Informationen herauszufiltern. In Frage kommen dabei vor allem angehende Sprachwissenschaftler, Germanistik-Studenten oder DaF-Lehrer. Ein Beispiel zum vokalisierten R (Abb. 1):

All das, was hier steht, ist zweifelsohne korrekt. Aber in einem Lehrwerk für Lerner reicht eine linguistisch korrekte Formulierung noch nicht aus, um das Lernziel der Bewusstmachung von sprachlichen Regularitäten bei DaF-Lernern zu erreichen. Visuelle Vermittlungs- bzw. Darstellungsverfahren wie Farbe, Typographie, symbolgrammatische Elemente, Tabellen, Unterscheidung von Wichtigem und weniger Wichtigem durch geeignete Layout-Gestaltung (Kästen) etc., die heute Standard in jedem gedrucktem Sprachlehrwerk einschließlich der *Phonothek*-Druckfassung sind, fehlen durchgehend. Im obigen Beispiel hätte man doch wenigstens die Silbengrenzen in den Beispielen markieren und damit die erwähnte "Verschiebung der Silbengrenze" konkretisieren können. Es wäre m. E. auch didaktisch sinnvoll gewesen, explizit die aus linguistisch-deskriptiver Sicht redundante, aus lernpsychologischer Perspektive jedoch durchaus nützliche Information zu geben, dass vokalisches R auch dann gesprochen wird, wenn unbetontes -er von einem oder mehreren Konsonantenbuchstaben am Silbenende gefolgt wird (*hämmer*t, *äußer*st, *kümmern*). Dasselbe gilt für das unsilbische R (*führ*st).

Anders als in der Druckfassung gibt es kein Glossar, in dem Leser Verstehenshilfe finden könnten. Die Einträge sind zwar "verlinkt", aber nicht so, dass Erklärungen zu allen verwendeten Termini dadurch aufgefunden werden könnten. Manche Termini halte ich für überflüssig bzw. ungeeignet in einem Lehrwerk für Lerner, so die Termini "lenis" und "fortis" für den Spannungsgrad bei Konsonanten. Alle relevanten Ausspracheregeln (v.a. Auslautverhärtung und progressive Stimmassimilation) lassen sich auch ohne diese komplizierten Termini (immerhin muss man zwischen stimmlosen Fortes, stimmhaften Lenes und stimmlosen Lenes unterscheiden) beschreiben, indem man auf die wesentlich gängigere und im Vorwissen der Lerner eher vorhandene Opposition "stimmhaft" vs. "stimmlos" zurückgreift (vgl. Dietz & Tronka 2001a: Kap. 11-13).

3. Der Regelteil berücksichtigt das Prinzip der Integrität nur peripher.

Angesichts wiederholter Plädoyers für eine "integrative Phonetik" (z.B. Hirschfeld 1995, Dietz & Tronka 2000), d.h. für eine Verknüpfung von phonetischen Lerngegenständen mit anderen Bereichen (nicht nur sprachlichen Wissens (Grammatik, Lexik, Orthographie, Wortbildung, Musik, Poetik), ist es einigermäßen erstaunlich, dass in der *Phonothek interaktiv* lediglich der Bereich der Orthographie mit Regeln zur Graphem-Phonem-Korrespondenz systematisch berücksichtigt wird. Fast gänzlich ausgespart bleiben grammatische und lexikalische Anknüpfungsbereiche. Das ist insofern zu bedauern, als integrative Phonetik kein Luxus ist, sondern eine lernpsychologische Erfor-

dernis, denn "nur durch eine extensive Verknüpfung mit grammatischem und lexikalischem Wissen kann erreicht werden, dass Lerner die Tragweite (den Anwendungsbereich) einer Ausspracheregularität kennen lernen und letztlich automatisieren" (Dietz & Tronka 2000: 42). So hätte man, um beim schon angeführten Beispiel des vokalischen R zu bleiben, explizit die Vorkommen von *-er* als nominales Wortbildungssuffix (*Tischler*, *Bohrer*), als Pluralmarker (*Kinder*), und als Komparativsuffix (*schöner*) nennen können (vgl. Dietz & Tronka 2001: 121-132).

Der Übungsteil

Die "Übungen zum Regelteil" bestehen aus einem Test und 9 Übungseinheiten mit jeweils mehreren Übungsformen. Die Funktion des Tests, der aus 11 Teiltests zu je 10 Aufgaben besteht, liegt vermutlich darin, dass die Lerner herausfinden sollen, in welchen Bereichen sie Probleme haben. Allerdings wird der Sinn des Tests nirgends explizit geklärt, und es gibt auch keine Auswertung der Teiltests, aufgrund derer der Lerner mehr über seine phonetischen "Problemzonen" erfährt. Der Übungsteil entspricht von Anordnung und Komponenten her genau dem Regelteil. Offensichtlich sollen die Lerner zuerst den Regelteil (oder ein Kapitel darin) durcharbeiten und dann die entsprechenden Übungen machen. Aber natürlich könnte man auch umgekehrt zuerst eine Übung absolvieren und bei Bedarf im Regelteil nachsehen. Leider gibt es keine direkten Hypertext-Verweise vom Übungs- zum Regelteil und umgekehrt. Um von einer konkreten Übung zur entsprechenden Regel zu gelangen, benötigt man vier bis fünf Mausklicks. Das ist zu

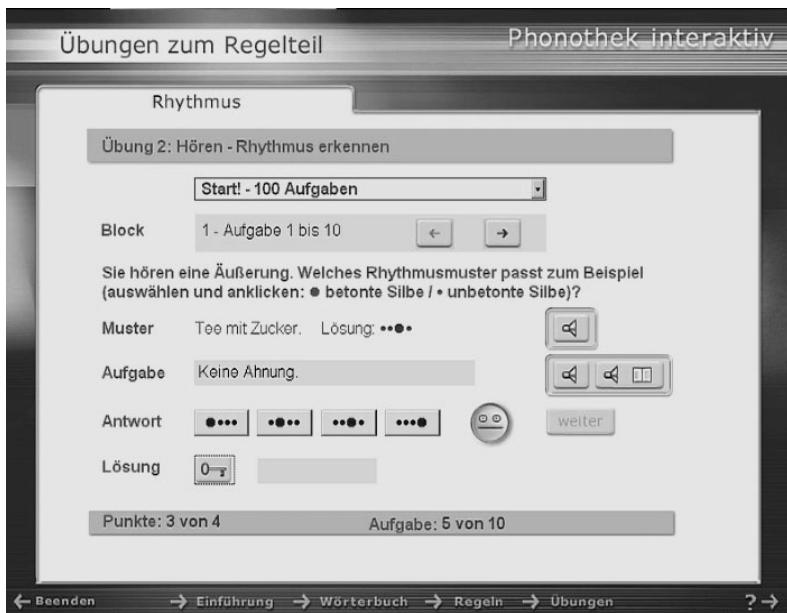


Abb. 2 Bildschirm Ausdruck einer Übung zum Erkennen eines Rhythmusmusters

umständlich und ermuntert nicht gerade zu einer Suche im Regelteil. Das Fehlen solcher Links ist auch insofern nicht verständlich, als Hypertext-Verweise auf den Regelteil im sprechenden Wörterbuch ja vorhanden sind.

Die Übungen dienen fast ausschließlich dem Hörtraining. Wie die neuere Forschung zum Ausspracheerwerb gezeigt hat (vgl. Grotjahn 1998), ist die auditive Bewusstmachung tatsächlich in vielen Fällen die Grundlage bzw. Voraussetzung für korrektes (Aus-)Sprechen. Insofern liefert *Phonothek interaktiv* ein umfangreiches (in einzelnen Übungen bis zu 100 Einzelaufgaben) und sorgfältig zusammengestelltes Übungsmaterial, mit dem diskriminierendes, identifizierendes und lokalisierendes Hören trainiert

werden kann. Das heißt, dem Lerner werden akustisch und/oder orthographisch Wörter oder Äußerungen präsentiert und er soll entweder erkennen, ob zwei Vorgaben identisch sind, er soll Merkmale (z.B. Akzent, Laut, Lauteigenschaft) im dargebotenen Material identifizieren und markieren und er soll Muster von dargebotenen lautlichen Strukturen bestimmen (z.B. eine bestimmte rhythmische Struktur). Weiterhin gibt es Übungen, bei denen die orthographische Kompetenz geschult wird, indem die Lerner aufgrund des Gehörten Buchstaben-Lücken in Wörtern ergänzen sollen.

Nach je zehn Items erfolgte eine Punktebewertung nach dem Schema "x/10 richtig". Eine Gesamtbewertung für mehrere Übungsblöcke auch innerhalb einer Übungseinheit ist nicht möglich. Das Material ist – je nach Lerngegenstand – bisweilen noch nach lexikalischen oder thematischen Kriterien kategorisiert, die vom Lerner ausgewählt werden können. (Abb. 2)

Der Vorteil des festen Übungsformats ist zweifelsohne der, dass die Lerner sich im Übungsteil rasch zurecht finden. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob die starke Schematisierung der Oberfläche auf Dauer nicht zu Ermüdungserscheinung bzw. Motivationsproblemen führt. Offensichtlich haben die Verfasser versucht, dem durch das "Labyrinthspiel" entgegenzuwirken – einer Aufgabe, bei der die Lerner hintereinander drei Ja/Nein-Entscheidungen treffen sollen, um aus einem Labyrinth zu entkommen. Aber der erhoffte "Auflockerungseffekt" dürfte angesichts des wenig originellen Spielcharakters schon nach dem ersten Labyrinth verpufft sein.

Ein Schwachpunkt im Übungsteil ist m.E. das wenig aussagekräftige Feedback, das in einer richtig/falsch-Bewertung bzw. in der Angabe der Lösung besteht. In manchen Fällen wäre bei Fehlentscheidungen der Lerner jedoch ein gezielteres und ausführlicheres Feedback nützlich: Zum Beispiel wäre es im Übungsteil zum Wortakzent sinnvoll, als Lösungsfeedback nicht nur "1. Wort" oder "2. Wort" anzugeben, sondern auch den Wortakzent in den falschen Lösungen anzuzeigen. Das würde den Lerneffekt m.E. deutlich steigern, da der Lerner durch die visuelle Markierung zusammen mit einem wiederholten Anhören die relevanten Merkmale besser erkennen kann. Eine weitere Feedback-Möglichkeit wäre der Verweis auf die entsprechenden Regeln, eine Möglichkeit, die, wie schon erwähnt, nicht genutzt wurde.

Die sprecherische Qualität des akustisch präsentierten Materials im Übungsteil (wie auch in den anderen Teilen) ist durchweg hervorragend. Für sehr gelungen, aber auch recht anspruchsvoll, halte ich die Übungen im Satzakzentkapitel, bei denen die Äußerungen bei unterschiedlicher intonatorischer Realisierung denselben Satzakzent behalten. Die Lerner werden so gezwungen, genau zwischen unterschiedlichen suprasegmentalen Mitteln zu differenzieren. Das Gleiche gilt auch für die Übung 3 zum Erkennen des Endmelodieverlaufs, wobei es vielleicht sinnvoll gewesen wäre, in der Lösung nicht nur den Endverlauf, sondern auch noch den Satzakzent zu markieren.

Fazit

Phonothek interaktiv ist ein solides Sprachlernprogramm zur Ausspracheschulung, das

vor allem durch seine Funktion *Sprechendes Wörterbuch* mit seiner differenzierten Informationsverteilung und den Verknüpfungen hin zum Regelteil überzeugt. Auch der Übungsteil ist insgesamt recht ansprechend geraten, auch wenn aufgrund des schematischen Bildaufbaus und der nur geringen Variation in den Aufgaben eine gewisse Ermüdung seitens der "User" zu befürchten ist. Auch könnte in vielen Fällen die Feedbackgestaltung aussagekräftiger sein (vgl. Rüschoff & Wolff 1999: 80f.). Insgesamt bleibt das Programm in vielen Bereichen hinter den Möglichkeiten und Anforderungen zurück, die man heute an multimediale Software stellen kann und sollte. Vor allem der Regelteil ist in mehrerlei Hinsicht problematisch: Die beabsichtigte Adressatendifferenzierung ist an sich eine gute Idee, aber die Einteilung in Lang- und Kurzregeln, wie sie hier durchgeführt wurde, ist kein geeignetes Verfahren hierzu. Die Regeln selbst werden zu wenig didaktisch präsentiert, es fehlen geeignete Verfahren der Veranschaulichung, die gerade in einem Medium wie dem Computer leicht angewandt werden können.

II. Perspektiven für zukünftige Lernsoftware-Entwicklung im Bereich Ausspracheschulung

Im zweiten Teil werde ich nun vor dem Hintergrund meiner Analyse der *Phonothek interaktiv* einige Thesen formulieren, wie zukünftige Software zum Aussprachetraining aussehen sollte.

1. Lernsoftware sollte von multimedialen Darstellungsverfahren Gebrauch machen, bei denen Text, Bild (als Grafik, Animation und/oder Video) und Ton in einer optimalen

Kombination zum Einsatz kommen und bei denen Lerner interaktiv mitwirken können.

Während die "multimediale Fantasie" der Programmierer bei der Gestaltung von Übungsteilen schon zu recht brauchbaren Ergebnissen gekommen ist, gilt dies nicht in gleichem Maße für die Präsentation von Erklärungen von sprachlichen Regularitäten, wie auch die Analyse des Regelteils der *Phonothek interaktiv* gezeigt hat. Hier wurde das Veranschaulichungs-Potential der Neuen Technologien noch bei weitem nicht ausgereizt.

2. Aussprache-Software – überhaupt Lernsoftware – sollte es Lernern ermöglichen, sich per Mausclick (und Hypertext) zwischen verschiedenen Programmteilen, insbesondere zwischen Übungen, Regeln, Beispielen und Lerntipps zu bewegen.

Gerade diese Möglichkeit der Vernetzung und Abrufbarkeit von relevanten Informationen trägt wesentlich zum Lernerfolg bei. Das setzt natürlich voraus, dass diese Informationen auch bereit gestellt und entsprechend verlinkt werden.

3. Das Hypertext-Verfahren bzw. die nicht-lineare, vernetzte Anordnung von Informationseinheiten ermöglichen eine weitgehende Differenzierung zwischen Lernern bzw. Lernergruppen. So könnte innerhalb eines Programms das geleistet werden, was ansonsten in mehreren gedruckten Lehrwerken geschieht: die Differenzierung nach der Ausgangssprache der Lerner und die Differenzierung nach dem Sprachstand.

Gerade im Bereich des Ausspracheerwerbs haben empirische Studien gezeigt, dass die Muttersprache der Lerner für viele Normabweichungen verantwortlich ist: Zielsprachliche Laute und prosodische Muster

werden durch den Filter der L1-Hörgewohnheiten perzipiert und durch L1-Laute bzw. prosodische Muster ersetzt, zielsprachliche Grapheme durch L1-Laute wiedergegeben. Es ist bekannt, dass die so genannte "multilinguale" Ausrichtung von Lehrwerken, die (leider) heute der Standard im DaF-Bereich und im Bereich der Ausspracheschulung generell ist, sich pauschal an Lerner verschiedener Ausgangssprachen richtet. Gerade das Medium Computer böte Möglichkeiten der kontrastiven Ausrichtung von Lehrmaterialien, die vermutlich wesentlich zu ihrer Effizienz beitragen könnten. Man stelle sich vor, dass Lerner schon auf der Ebene des Hauptmenüs einen Zugang zu den Lern- und Übungseinheiten von ihrer jeweiligen Ausgangssprache her anwählen bzw. -klicken (man könnte das ja zunächst auf fünf Hauptsprachen beschränken) und von da an Regeln und Übungen mit einem "kontrastiven Filter" begegnen: Nicht alles ist wichtig, was es über deutsche Aussprachenormen von einem "neutralen", "multilingualen" Standpunkt aus zu sagen gibt, sondern nur das, was Lerner vor dem Hintergrund der jeweiligen L1-Verhältnisse wissen müssen. Erst eine solcherart kontrastiv verstandene Multilingualität würde ihren Namen verdienen.

4. Zukünftige Aussprache-Software sollte auditiv und/oder orthographisch präsentierte Beispiele (im Regel- und Übungsteil) in bedeutungshaltigere Kommunikationkontexte (Minidialoge, Texte, Diskurse) einbetten.

Ein großes Manko vieler Aussprachelehrwerke ist die weitgehend kontextfreie Präsentation von Sprachdaten. Dabei ist natürlich der Begriff "Kontext" relativ zum fokussierten Lerngegenstand zu sehen. Geht es um den Er-

5 Auch wenn es sicherlich zutrifft, dass die *Phonothek interaktiv* "Ausspracheprobleme von Lernenden verschiedener Muttersprachen, die durch praktische Erfahrungen und Analysen ermittelt wurden" behandelt, so ist sie doch ausgangssprachen-neutral ausgerichtet.

werb von Einzellaute, dann reicht auf einer bestimmten Stufe der Vermittlung ein Kontext auf Wortebene aus. Aber im Zuge einer Lernprogression sollten die Wort- und auch die Satz- bzw. Äußerungsebene übersritten werden, um Gelegenheiten zum bedeutungshaltigen Gebrauch des jeweiligen Phänomens zu bieten. Auf der Ebene der Suprasegmentalia ist die Angabe eines Kontextes ohnehin unerlässlich, denn hier prägt der Diskurs-Kontext die Wahl der prosodischen Mittel (Melodie-Endverlauf, Satzakzent).⁶

5. Nicht zuletzt hängt der Erfolg von elektronischen Sprechtrainern davon ab, ob es gelingt, eine technisch funktionierende automatische Spracherkennung und -bewertung zu entwickeln.

Solange die automatischen Spracherkennungs-Tools nicht zuverlässig funktionieren bzw. dem Lerner sinnvolle Hinweise zur Korrektur seiner Aussprache geben, bleibt der Nutzen von Aussprachesoftware im Rahmen des Selbststudiums auf das Training der perceptiven und produktiv-schriftlichen Teilkompetenzen beschränkt und somit der Lerner für die Ausbildung der produktiven Fertigkeiten auf das phonetisch geschulte Ohr einer Lehrperson angewiesen.

6 Im Lehrwerk *SprechProbe* (Dietz & Tronka 2001) haben wir im Intonations-Kapitel ca. 80 Minidialoge mit Situationskurzangaben verwendet.

Literatur

Breindl, Eva 1997: "DaF goes Internet! Neue Entwicklungen in Deutsch als Fremdsprache".

Deutsche Sprache 4, 289-342 (Hypertextfassung: www.ids-mannheim.de/grammis/orbis/daf).

Dietz, Gunther & Tronka, Krisztián 1999:

"Ausspracheschulung für fortgeschrittene ungarische Deutschlerner – Ein Unterrichtskonzept".

in: Mádl, Antal & Dietz, Gunther (Hg.): *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 1998. Budapest – Bonn: DAAD / Gesellschaft der ungarischen Germanisten, 111-133.

Dietz, Gunther & Tronka, Krisztián 2000: "Induktivität und Integrativität in der Ausspracheschulung – Beispiele aus einem neuen Lehrwerk für fortgeschrittene ungarische DaF-Lerner". *Deutschunterricht für Ungarn* 3-4, 25-43.

Dietz, Gunther & Tronka, Krisztián 2001: *SprechProbe. Aussprachetraining für ungarische DaF-Lerner. Arbeitsbuch*. Debrecen: Kossuth Kiadó.

Esser, Otto & Klinker, Theo 1996: *Aussprachetraining DaF. CD-ROM für die Grundstufe*. Ismaning: Hueber.

Franke, Ingolf 2000: *Video-Aussprachetrainer Deutsch. CD-ROM*. 2. Aufl. Ismaning: Verlag für Deutsch.

Goethe Institut 2000: *Einblicke* 11 "Sprechtrainer". zusammen mit DKF Multimedia GmbH.

Grotjahn, Rüdiger 1998: "Ausspracheunterricht: Ausgewählte Befunde aus der Grundlagenforschung und didaktisch-methodische Implikationen". *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 9.1, 35-83.

Hirschfeld, Ursula 1995: "Grammatik und Phonetik". in: Popp, Heidrun (Hg.): *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. München: iudicium, 11-22.

Rausch, Rudolf & Rothe, Hans 1999: *Besser Deutsch sprechen*. CD-ROM Version 99.1.

Richter, Regina 1998: "Multimedia im Phonetikunterricht. Programmangebote und Anwendungsperspektiven". *Info DaF* 25.5, 577-589.

Richter, Regina 1999: "Computergestützte Ausspracheschulung: Software-Anforderungen und Programmangebote". *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 10.2, 257-276.

Richter, Regina 2002: Rezension zu 'Hirschfeld, Ursula & Stock, Eberhard (Hg.): Phonotheek interaktiv. Das Phonetikprogramm für Deutsch als Fremdsprache. CD-ROM. Berlin & München: Langenscheidt 2000'. *Deutsch als Fremdsprache* 1, 55-57.

Rüschhoff, Bernd & Wolff, Dieter 1999: *Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz der Neuen Technologien in Schule und Unterricht*. Ismaning: Hueber (Forum Sprache).

Stock, Eberhard 1996: *Deutsche Intonation*. Leipzig u.a.: Langenscheidt Verlag Enzyklopädie.

Stock, Eberhard & Hirschfeld, Ursula (Hg.) 1996: *Phonotheek. Deutsch als Fremdsprache. Arbeitsbuch*. Berlin u.a.: Langenscheidt.